

ROLF THIEROFF

## **Wer spricht? Über die Formen der Redewiedergabe im Deutschen**

W pracy omówiono formalne różnice występujące pomiędzy tak zwaną mową niezależną i mową zależną w języku niemieckim. W obu przypadkach napotykamy trudności związane z identyfikacją osoby, od której pochodzi pierwotna wypowiedź. W obrębie mowy zależnej wyróżnia się mowę zależną oznaczoną i nieoznaczoną. Artykuł dowodzi, że mowa zależna nieoznaczona przynosi szczególne problemy identyfikacji osoby mówiącej, co prowadzi do założenia, że ten sposób tworzenia mowy zależnej – zgodnie z opinią podręczników gramatyki – nie jest najczęściej spotykanym sposobem w języku potocznym. W rezultacie, odpowiedź na pytanie „Kto mówi?” staje się tym łatwiejsza, im więcej stosuje się formalnych środków do oznaczenia mowy zależnej.

In dem Beitrag werden die formalen Unterschiede besprochen, die zwischen der so genannten ‚direkten Rede‘ und der so genannten ‚indirekten Rede‘ bestehen, und es werden Probleme diskutiert, die bei der Identifikation des Originalsprechers der wiedergegebenen Rede auftreten können. Bei der indirekten Rede wird differenziert zwischen markierter und nicht-markierter indirekter Rede, und es wird gezeigt, dass die uneingeleitete indirekte Rede im Indikativ, von der behauptet wird, dass sie im Gesprochenen vorherrsche, besondere Probleme hinsichtlich der Identifikation des Sprechers birgt. Insgesamt ergibt sich, dass die Antwort auf die Frage „Wer spricht?“ mit zunehmendem formalem Aufwand für die Kennzeichnung der Redewiedergabe deutlich erleichtert wird.

The contribution addresses the formal differences existing between the so-called direct and the so-called indirect reported speech in German. In both ways of reporting speech, different problems occur as to how identify the original speaker. Within indirect speech, a distinction is made between marked and unmarked indirect speech and it is demonstrated that indirect speech not marked as such implies special problems connected with the identification of the speaker, which leads to the assumption that this way of reporting speech in the spoken register is not – as is held by grammar books – the most frequent way of reporting speech. As a result, the answer to the question „Who is speaking?“ becomes easier the more formal distinctions are made to mark reported speech.

## 0. Einleitung

Wenn man in den einschlägigen Grammatiken unter den Stichwörtern „direkte Rede“ und „indirekte Rede“ nachschlägt, dann findet man dort in der Regel Gegenüberstellungen wie die folgende (nach HENTSCHEL / WEYDT 2003:119):

[Direkte Rede:]	Hans sagte: „Ich bin müde.“
[Indirekte Rede:]	Hans sagte, er sei müde.

Dies sind zunächst einmal zwei Möglichkeiten, wie ein Sprecher X einem Hörer Y mitteilen kann, dass ein Dritter, nämlich Hans, eine Aussage über seine Müdigkeit gemacht hat. Welche der beiden Möglichkeiten Sprecher X wählt, scheint völlig gleichgültig zu sein. Offenbar kann mit beiden Äußerungen dieselbe Mitteilung gemacht, dasselbe Ziel erreicht werden. So eindeutig wie hier sind die Verhältnisse aber nicht immer. Sowohl bei der direkten Rede als auch bei der indirekten Rede kann es zu Problemen bei der Identifizierung des Redenden kommen, und zwar in zweierlei Hinsicht. Es kann erstens zu Unklarheiten kommen bezüglich der Frage, ob ein Sprecher jeweils die Rede eines anderen wiedergibt oder ob er selbst Urheber des Gesagten ist. Die Frage „Wer spricht?“ ist dann also die Frage: Spricht der Sprecher, den wir sprechen hören, oder gibt der Sprecher die Rede eines anderen wieder? Zweitens ist es auch möglich, dass zwar klar ist, **dass** Redewiedergabe vorliegt, nicht aber, wessen Rede wiedergegeben wird. Die Frage „Wer spricht?“ ist dann: Wessen Rede wird wiedergegeben? Und drittens kann es zu Unklarheiten darüber kommen, über wen eigentlich gesprochen wird. Diese drei Fragen sind für die verschiedenen Arten der Redewiedergabe unterschiedlich zu beantworten.

In Abschnitt 1 dieses Artikels befasse ich mich zunächst mit dem Verhältnis von Originaläußerung und Redewiedergabe, in Abschnitt 2 mit der direkten Rede, im 3. Abschnitt erläutere ich kurz, in welchen Punkten die indirekte Rede sich formal von der direkten Rede unterscheidet. Abschnitt 4 ist denjenigen Formen der indirekten Rede gewidmet, die formal in irgendeiner Weise als indirekte Rede gekennzeichnet sind. Der fünfte Abschnitt setzt sich mit der formal nicht gekennzeichneten indirekten Rede auseinander, und im abschließenden 6. Abschnitt werde ich die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammenstellen.

## 1. Originaläußerung und Redewiedergabe

In nahezu allen Grammatiken des Deutschen<sup>1</sup> finden sich mehr oder weniger ausführliche Abschnitte zur Redewiedergabe. Gemeint ist mit Redewiedergabe, dass ein Sprecher S eine Äußerung wiedergibt, die zuvor von einem anderen Sprecher A oder auch von S selbst getätigt wurde. Die Art, wie S die Äußerung von A wiedergeben kann, kann dabei mindestens auf zweierlei Weise erfolgen, nämlich mittels der sog. direkten oder der sog. indirekten Rede. Die Grammatik, in der dies am deutlichsten ausgeführt wird, dürfte ZIFONUN (1997:1755) sein. Dort werden Originaläußerung und Redewiedergaben wie folgt einander gegenübergestellt:

### Kontext der **Originaläußerung**

A sagt, z. B. am 1.9.89:

*Meine Feier wird am 11.9.89 stattfinden.*

### **Direktheit:** Zitat

S<sub>1</sub> sagt am 10.9.89:

*A hat mir vor einiger Zeit mitgeteilt: „Meine Feier wird am 11.9.89 stattfinden.“*

### **Indirektheit**

S<sub>1</sub> sagt am 10.9.89:

*A informierte mich, dass seine Feier morgen stattfinden werde.*

Hier wie in anderen Grammatiken fällt auf, dass Originaläußerung und direkte Rede identisch sind. Dies ist kein Zufall; vielmehr nehmen fast alle Grammatiken an, dass dies so sein müsse, und, darüber hinaus, dass auch bei indirekter Rede nur bestimmte eng begrenzte und wohldefinierte „Umwandlungen“ der Originaläußerung erlaubt seien. Die formale Identität von Originaläußerung und direkter Rede ist dabei für die meisten Grammatiken so selbstverständlich, dass sie (anders als ZIFONUN 1997) darauf verzichten, die Originaläußerung eigens aufzuführen und lediglich direkte und indirekte Rede einander gegenüberstellen, wobei dann allerdings auf Unterschiede dieser beiden Redewiedergaben gegenüber der Originalrede hingewiesen wird. Zur Illustration einige Zitate aus neueren Grammatiken des Deutschen:

Nach Verben des Sagens, Fragens und Denkens [...] kann der Sachverhalt, der Gegenstand des Sagens, Fragens oder Denkens [...] ist, durch **zwei verschiedene Muster der Redewiedergabe** ausgedrückt werden:

– als **direkte Rede**, wobei das Gesagte, Gefragte, oder Gedachte unmittelbar („wörtlich“) wiedergegeben (zitiert) wird;

<sup>1</sup> Eine Ausnahme ist EISENBERG (2004), wo die indirekte Rede nur am Rande (2004:117-120), die direkte Rede gar nicht erwähnt wird.

– als **indirekte Rede**, durch die eine Äußerung aus der Sprecherperspektive mittelbar wiedergegeben (referiert) wird. (FLÄMIG 1991:306; Hervorhebungen im Original)

Bei einer direkten Redewiedergabe übernimmt der wiedergebende Sprecher die Originaläußerung in der (tatsächlichen oder vorgeblichen) Originalform. Spezifisch dialogische Elemente der Originaläußerung wie Gliederungssignale [...], Dialogpartikeln [...], Modalpartikeln [...] und Interjektionen [...] sowie Grußformeln [...], Wunschformeln, Kraftausdrücke und ähnliches können bei einer direkten Redewiedergabe erhalten bleiben. (WEINRICH 1993:900)

Bei der indirekten Rede zitiert der Sprecher eine Äußerung nicht in ihrer Originalfassung, sondern in einer abgewandelten, an den Kontext angepaßten Form. (WEINRICH 1993: 903)

Im Gegensatz zur indirekten Redewiedergabe zielt die direkte Redewiedergabe auf eine **szenische Vergegenwärtigung** der originalen Äußerungssituation ab. In Anlehnung an Brünner 1991 kann man sagen, daß in der laufenden Kommunikation „ein Fenster eröffnet“ wird. Auf diese Weise wird eine Originaläußerung „in Inhalt **und** Form vorgeführt, demonstriert“. (ZIFONUN 1997:1755; Hervorhebungen im Original)

Wenn die Rede in genau der Form wiedergegeben werden soll, in der sie ursprünglich formuliert worden ist, wird die *direkte Rede* (mit Redeeinleitung) verwendet. Wenn die Rede formal deutlich als fremde (oder frühere eigene) Rede gekennzeichnet und nicht unbedingt wörtlich wiedergegeben werden soll, wird die *indirekte Rede* verwendet. (HELBIG / BUSCHA 2001:174; Hervorhebungen im Original)

Bei der Textschichtung gibt es immer einen **Primärtext**: die originale Äußerung. Wird diese Äußerung in einen neuen Text übernommen, so wird sie zum **Sekundärtext**. Der Sekundärtext kann mit dem Primärtext identisch sein: *Oskar sagt, der hat keine Chance mehr*. Dann sprechen wir von **direkter Textwiedergabe**. Der Sekundärtext kann aber auch gegenüber dem Primärtext nach bestimmten Regeln verändert werden. Dann sprechen wir von **indirekter Textwiedergabe**. (ENGEL 2004:65; Hervorhebungen im Original)

Auch in der jüngsten Auflage der *Duden*-Grammatik wird die direkte Rede nicht anders beschrieben als in den übrigen Grammatiken. Dort lesen wir:

[Die direkte Rede] ist als wortwörtliche Wiedergabe, als Zitat dessen zu verstehen, was in einer anderen – eventuell gedachten – Kommunikationssituation geäußert (gesagt/geschrieben) worden ist oder geäußert wird. (*Duden* 2005:531)

Mit direkter Rede wird ein Gesprächs- oder Textbeitrag eines anderen möglichst unverändert übernommen, also zitiert. Die Form des Zitats wird dabei nicht verändert. (*Duden* 2005:1052)

Während die Beschreibung der direkten Rede im *Duden* (2005) sich also in nichts von der Beschreibung in anderen Grammatiken unterscheidet, kritisiert

der *Duden* die Beschreibung der indirekten Rede „auf der Folie der direkten Rede“ als eine Vorgehensweise, die „dem indirekten Referat nicht ganz gerecht“ werde, da dieses „gerade nicht den Anspruch auf Wortwörtlichkeit“ erhebe und „als reine Inhaltswiedergabe im Verhältnis zur ‚Originaläußerung‘ – wenn es sie denn gibt – ungenau und stark gekürzt“ sein könne. „Meistens“, so der *Duden* weiter, sei „es gar nicht möglich, den Wortlaut der ‚Originaläußerung‘ eindeutig zu rekonstruieren“ (*Duden* 2005:534).<sup>2</sup> „Im praktischen Leben“, so schließt der Abschnitt im *Duden*, „stellt die Deutung indirekter Rede – die Rekonstruktion dessen, was ‚eigentlich‘ gesagt oder gemeint wurde – die Hörer und Leser denn auch meistens vor größere Probleme als die Umformung direkter in indirekte Rede“. Der *Duden*<sup>3</sup> paraphrasiert hier eine Aussage von FABRICIUS-HANSEN (2002:9), die, noch schärfer als im *Duden*, formuliert:

Fasst man mit von Roncador indirektes Referat nicht als Umformung direkter Rede, sondern als eine besondere Variante der Abweichung vom monologischen, oder besser vielleicht monoperspektivischen Default-Fall auf, so umgeht man das Problem, jeder indirekten Rede eine spezifische direkte Rede als ‚Originaläußerung‘ [...] zugrundelegen zu müssen – was grundsätzlich nur ad hoc geschehen kann: Was wörtlich gesagt worden ist, lässt sich aus einem indirekten Referat eben nicht eindeutig rekonstruieren – abgesehen davon, dass vielleicht gar nichts gesagt worden ist.

FABRICIUS-HANSEN verweist hier auf VON RONCADOR (1988), der meines Wissens als erster festgestellt hat, dass in der Tat nicht aus jeder indirekten Redewiedergabe eine Originaläußerung zweifelsfrei rekonstruierbar ist und dass darüber hinaus indirekte Rede auch ohne das Vorliegen einer Originaläußerung möglich ist, so etwa dann, wenn ein Sprecher ankündigt, was er in einer zukünftigen Situation zu sagen gedenkt (*Ich werde ihm sagen, ich sei krank*), wo tatsächlich (noch) gar nichts gesagt wurde. Anders als die Ausführungen des *Duden* vermuten lassen, stellt von Roncador dies jedoch keineswegs nur für die indirekte Rede, sondern ganz genauso für die direkte Rede fest, was im *Duden* völlig ignoriert wird. Dagegen stellen bereits ZIFONUN et alii (1997:1755), ebenfalls unter Hinweis auf von Roncador fest: „Auch muß die direkte Redewiedergabe – wenn eine Originaläußerung denn vorliegt – nicht in jedem Fall wörtlich sein, dies kann durch Hinweise wie etwa *Er hat ungefähr*

<sup>2</sup> „So ist dem Referat im Fall (Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse.) auf ihre Frage, *was er denn damit meine*, ... nicht zu entnehmen, ob das Kind den Bäcker gesiezt oder geduzt hat“ (*Duden* 2005:534).

<sup>3</sup> Autorin des entsprechenden *Duden*-Kapitels ist Cathrine Fabricius-Hansen.

gesagt, auf den genauen Wortlaut kann ich mich nicht mehr festlegen deutlich gemacht werden.“ GÜNTNER (1997:228-237) listet eine ganze Reihe von Fällen direkter Rede als „rhetorische Verfahren zur lebendigen Illustration“ in Alltagsgesprächen auf, darunter das Sprechen zitierter Figuren im Chor (*und die Kanadier sin- die han mi ja angeschrien ‚What you think working in Canada‘*<sup>4</sup>; 1997:229), „Redewiedergabe zu Illustration wiederkehrender Äußerungen“ (*dann hieß es dann immer ‚und wenn der Brandt gewinnt dann machsch du ne Lehr‘*; 1997:230), vage Referenzen und explizite Distanzierungen der Referierenden (*am Telefon hast du’s irgendwie gesacht ‚der Bernd gießt wie verrückt‘ oder so*; 1997:231), direkte Rede in fingierten Dialogen und viele andere Fälle, in denen die Form der direkten Rede eindeutig nicht gleichlautende Originaläußerungen wiedergeben kann.

Zur Beziehung von Originaläußerung und Redewiedergabe lässt sich damit nur ein Fazit ziehen: Redewiedergabe heißt, dass der Sprecher deutlich macht, dass ein anderer oder er selbst in einer bestimmten Situation etwas gesagt (gedacht/geschrieben) hat oder sagen (denken/schreiben) will oder sagen (denken/schreiben) könnte etc. Die Redewiedergabe gibt die vom Sprecher als wesentlich angesehenen Inhalte wieder, ohne dass aus der Redewiedergabe jeweils eine Originaläußerung sicher erschlossen werden könnte. Dies gilt für indirekte und direkte Rede gleichermaßen.

Zugleich lässt sich aber aus der Redewiedergabe – rein schematisch – eine Primäräußerung rekonstruieren. Dies heißt nicht, dass es eine solche Primäräußerung real gegeben hat oder geben wird – dies kann ja sogar vom Sprecher explizit verneint werden. Dennoch kann in jedem Fall aus der Redewiedergabe eine Primäräußerung rekonstruiert werden. Die Möglichkeit einer solchen Äußerungsrekonstruktion ergibt sich schlicht aus der Form der Redewiedergabe. So lässt sich selbstverständlich auch aus der „Inszenierung nicht-stattgefunder Äußerungen“ (GÜNTNER 1997:235) wie in *Ich hätt einfach von Anfang sagen sollen ‚Peter, ich guck mir des erst mal an, red mitm Anwalt drüber, jetzt aber im Moment kann ich keine Zusage machen‘* eine (hier eben fiktive) Primäräußerung rekonstruieren, die lautet: *Peter, ich guck mir des erst mal an, red mitm Anwalt drüber, jetzt aber im Moment kann ich keine Zusage machen*. Dabei gelten für die Rekonstruktion der Primäräußerung aus der Redewiedergabe für direkte und indirekte Rede genau dieselben Bedingungen. Aus diesen Überlegungen folgt, dass der Vergleich von Redewiedergabe und Primäräuße-

---

<sup>4</sup> Hier und bei den folgenden Beispielen aus GÜNTNER (1997) verzichte ich auf die von ihr angewendeten Transkriptionskonventionen.

rung immer von der Redewiedergabe zur Primäraußerung gehen muss, nicht umgekehrt.

Im vorliegenden Aufsatz geht es nun nicht um die Rekonstruktion primärer Äußerungen als ganzer, sondern allein um die Frage, wer spricht. Dies muss, um eine reibungslose Kommunikation zu gewährleisten, immer rekonstruiert werden können, unabhängig von allen Abweichungen, die zwischen Redewiedergabe und Primäraußerung bestehen mögen.

## **2. Die direkte Rede**

Bei der direkten Redewiedergabe sieht zunächst alles ganz einfach aus. Die direkte Rede bildet die Primärrede wortwörtlich ab, sie kann, sowohl was Form als auch was Inhalt betrifft, als eine getreue Wiedergabe der Originalrede interpretiert werden, die sich von dieser allein darin unterscheidet, dass sie von einem anderen Sprecher und/oder zu einer anderen Zeit wiedergegeben wird. Da alles so einfach zu sein scheint, finden sich in den Grammatiken des Deutschen so gut wie keine Aussagen zur direkten Rede, und die wenigen Beispiele, die wir finden, dienen in der Regel lediglich dazu, zur indirekten Rede hinzuführen und zu zeigen, wie sich die direkte von der indirekten Rede unterscheidet. So findet sich etwa bei HENTSCHEL / WEYDT (2003:119) der folgende Satz, der eine direkte Redewiedergabe enthält:

- (1) *Er sagte: „Ich bin müde.“*

Auch in WEINRICH (1993) gibt es nur insgesamt drei Beispielsätze von ähnlicher Qualität. Immerhin finden wir bei Weinrich einen Kommentar zur direkten Rede. WEINRICH (1993:901) meint nämlich, „das originale Zitieren einer fremden Äußerung“ biete „für den wiedergebenden Sprecher“ den folgenden Vorteil: „Es [das originale Zitieren einer fremden Äußerung] ist ‚bequem‘, da der Sprecher an der Form der Originaläußerung, sofern er sie im Gedächtnis hat, nichts zu ändern braucht und etwa auf komplizierte Angleichungen des Situationsbezugs verzichten kann.“

Auffällig ist aber nun, dass sowohl in HENTSCHEL / WEYDT (2003) als auch in WEINRICH (1993) die direkte Rede jeweils nur aus einem einzigen Satz besteht. Nun kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es auch vorkommt, dass ein „Originalsprecher“ mehr als einen Satz äußert und der Referent entsprechend mehr als einen Satz wiederzugeben wünscht. Denkbar ist z. B. eine Äußerung wie die folgende:

- (1') *Hans sagte: Ich bin müde. Das kann doch nicht wahr sein!*

Wenn wir uns diese Äußerung als gesprochene Äußerung vorstellen, dann gibt es zunächst keine Möglichkeit festzustellen, ob der zweite Satz noch Teil der direkten Rede ist oder ob es sich um einen Kommentar des wiedergebenden Sprechers handelt. Es mag zwar sein, dass die eine oder die andere Möglichkeit näherliegt, aber prinzipiell ist beides möglich. Tatsächlich muss der Sprecher nämlich bei jedem einzelnen Folgesatz darauf achten, dass der Hörer den Urheber des Gesagten identifizieren kann, und das ist möglicherweise gar nicht so bequem, wie Weinrich meint. Wir sehen hier, dass bei der direkten Rede zwischen eingeleiteter direkter Rede (also direkter Rede, die mit *Er sagte*, *Er meinte*, *Er führte aus* o.Ä. eingeleitet ist) und uneingeleiteter direkter Rede unterschieden werden muss – in (1') ist, wenn denn direkte Rede vorliegt, der letzte Satz uneingeleitet. Das soll allerdings nicht heißen, dass es nicht Möglichkeiten gäbe, auch in der mündlichen Kommunikation klar zu machen, wer spricht, z.B. indem die direkte Rede mit veränderter Stimmlage wiedergegeben wird. Eine Alternative ist natürlich, auf die uneingeleitete direkte Rede zu verzichten und jeden Satz der direkten Rede mit einem „Referenzsignal“, wie Weinrich das nennt, zu versehen, also z. B.:

(1'') *Hans sagte: Ich bin müde. Das kann doch nicht wahr sein! rief er.*

Besonders bequem ist das auf die Dauer allerdings nicht. Anders sieht die Sache jedoch im Geschriebenen aus, wo die beiden Möglichkeiten mühelos durch die Zeichensetzung differenziert werden können:

(1''') a. *Hans sagte: „Ich bin müde. Das kann doch nicht wahr sein!“*

b. *Hans sagte: „Ich bin müde.“ Das kann doch nicht wahr sein!*

Es zeigt sich also: Gerade **weil** die direkte Rede sich formal nicht von der Primärrede unterscheidet, muss sie (im Gesprochenen) durch bestimmte Mittel (Stimmführung, *verba dicendi*) als Redewiedergabe markiert werden. Wird sie nicht ausreichend markiert, kann es passieren, dass die Frage „Wer spricht?“ (Referent oder Referierter) für den Hörer nicht eindeutig zu beantworten ist. Im Geschriebenen stellt sich dieses Problem, wie gesagt, nicht, da die Anführungszeichen immer eindeutig Auskunft geben, ob direkte Rede vorliegt oder nicht. Gerade im Geschriebenen gilt es allerdings – sicher zu Recht – als stilistisch unschön, ständig Referenzsignale wie *er sagte*, *er meinte* usw. einzuschleppen, weshalb sich hier die uneingeleitete direkte Rede großer Beliebtheit erfreut. Das ist auch (dank der eindeutigen Anführungszeichen-Konventionen) kein Problem, solange nur von einer Person die Rede ist, die als Urheber der Primärrede in Frage kommt. Sobald aber von mehr als einer Person die Rede ist, kann es zu Problemen kommen.



In einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wird von einem Gespräch berichtet, das diese Zeitung mit „einem Mitglied der Regierung Bush“ geführt hat. Darin heißt es:

- (2) Sollte es zu einem militärischen Vorgehen kommen, dann werde sich Saddam Hussein einer „überwältigenden Koalition“ gegenübersehen, sagte das Regierungsmitglied und nahm damit zu Äußerungen des Bundeskanzlers Stellung, daß Deutschland einen Krieg immer noch ablehne und im Sicherheitsrat auch so votieren werde, falls es zu einer Abstimmung kommen sollte. „Die Leute sollten endlich begreifen, daß der Schlüssel zu einer friedlichen Regelung in Bagdad liegt.“

*(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.1.2003:1)*

Dies ist ein typisches Beispiel von uneingeleiteter direkter Rede. Eine Redeeinleitung oder ein Referenzsignal ist offensichtlich auch nicht nötig, wir wissen, wer spricht, nämlich „das Regierungsmitglied“. Aber woher wissen wir das eigentlich? Immerhin ist unmittelbar vorher von Äußerungen des Bundeskanzlers die Rede, die in indirekter Rede wiedergegeben werden. Wie können wir also wissen, dass der folgende Satz nicht mehr Bundeskanzleräußerung, sondern wieder Regierungsmitgliedsäußerung ist? Nun, in diesem Fall erfolgt die Identifizierung des Originalsprechers allein durch den Inhalt der Aussage! Es genügt, den Inhalt leicht zu verändern, und schon spricht der Bundeskanzler, wie in (2’):

- (2’) Sollte es zu einem militärischen Vorgehen kommen, dann werde sich Saddam Hussein einer „überwältigenden Koalition“ gegenübersehen, sagte das Regierungsmitglied und nahm damit zu Äußerungen des Bundeskanzlers Stellung, daß Deutschland einen Krieg immer noch ablehne und im Sicherheitsrat auch so votieren werden, falls es zu einer Abstimmung kommen sollte. „Bush sollte endlich begreifen, daß der Schlüssel zu einer friedlichen Regelung in Verhandlungen mit Bagdad liegt.“

Die Frage „Wer spricht?“ wird in diesem Fall also tatsächlich ganz allein durch den Inhalt der direkten Rede bzw. den inner- und außersprachlichen Kontext entschieden! Als Fazit zur direkten Rede ergibt sich somit: Sowohl für die Frage, „Wer spricht?“, Referent oder Referierter, als auch für die Frage, „Wer spricht?“, nämlich welcher Originalsprecher wird wiedergegeben, kann die Antwort im Einzelfall schwierig sein, und sie hängt von einer ganzen Reihe kontextueller Faktoren ab.

### 3. Merkmale der indirekten Rede

Die indirekte Redewiedergabe kann im Deutschen nicht weniger als vier verschiedene Formen haben. Nehmen wir, in bester Grammatik-Tradition, die direkte Rede als Ausgangspunkt, z. B. den kurzen Satz

(3) *Hans sagte: „Ich verreise.“*

In der indirekten Rede kann dieser Satz lauten:

(3) (a) *Hans sagte, dass er verreise.*

(3) (b) *Hans sagte, dass er verreist.*

(3) (c) *Hans sagte, er verreise.*

(3) (d) *Hans sagte, er verreist.*

Allen vier Formen der indirekten Rede sind, im Gegensatz zur direkten Rede, die folgenden Veränderungen gemein:

1. Die so genannte ‚Personalverschiebung‘: Ein Pronomen der 1. Person der direkten Rede wird, wie hier, in der indirekten Rede in ein Pronomen der 3. Person verwandelt. Entsprechende ‚Verschiebungen‘ ergeben sich für eine ganze Reihe anderer Fälle. So wird aus *Hans sagte (zu mir): „Du verreist“*: *Hans sagte, dass **ich** verreise*, aus *Hans sagte (über dich): „Er verreist“* wird *Hans sagte, dass **du** verreist* usw. Lediglich die Pronomen der 3. Person werden in der Regel nicht verschoben. Das Pronomen der 3. Person in der direkten Rede *Hans sagte (über Peter): „Er verreist“* bleibt in der indirekten Rede erhalten in *Hans sagte, dass **er** verreist*.<sup>5</sup>

2. Änderung lokal-deiktischer Adverbien: Aus

(4) *Hans sagte: „Ich habe hier nichts zu tun.“* wird

(4') *Hans sagte, dass er **dort** nichts zu tun habe.*

3. Änderung temporal-deiktischer Adverbien: Aus

(5) *Hans sagte [damals]: „Morgen verreise ich.“* wird

(5') *Hans sagte, dass er am nächsten Tag verreise.*

4. Bei bestimmten Tempora ist eine Änderung des Tempus erforderlich. Aus

(6) *Hans sagte: „Ich wusste davon nichts.“* wird

(6') *Hans sagte, dass er davon nichts **gewusst habe**.*

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu auch HELBIG / BUSCHA (2001:178f.) und *Duden* (2005:533).

Hinzu kommt bei der Form in (3c) 5. eine Modusumwandlung, d. h. dem Indikativ der direkten Rede entspricht in der indirekten Rede der Konjunktiv und bei der Form in (3b) 6. die Umwandlung in einen mit *dass* eingeleiteten Nebensatz mit Endstellung des Finitums. Schließlich haben wir in (3a) eine Kombination von Modusumwandlung **und** *dass*-Satz.

Die Unterschiede zwischen der indirekten Rede in (3a-c) einerseits und der in (3d) andererseits sind, zumindest für unsere Fragestellungen, dramatisch. In (3a) bis (3c) wird die indirekte Rede jeweils als solche gekennzeichnet, entweder durch den Konjunktiv oder durch die Konjunktion *dass* oder durch beides. In (3d) wird hingegen formal überhaupt nicht gekennzeichnet, dass indirekte Rede vorliegt. Diese Form der indirekten Rede ist also ein Sonderfall von indirekter Rede, und ich werde sie im Folgenden getrennt von den anderen Formen behandeln. Ich nenne die Form in (3d) nicht-markierte indirekte Rede; in (3a) bis (3c) liegt demgegenüber markierte indirekte Rede vor.

#### 4. Formal gekennzeichnete indirekte Rede

Dass Redewiedergabe vorliegt, ist, wie gesagt, in Sätzen wie (3a) bis (3c) eindeutig. In diesen Fällen kann die Frage „Wer spricht, der Referent oder der Referierte?“ also immer eindeutig beantwortet werden. Anders als bei der direkten Rede kann es hier nicht zu Missverständnissen kommen. Ja, der Konjunktiv ist sogar ein so eindeutiges Signal für Redewiedergabe, dass man ganz auf ein redeeinleitendes Verb oder Ähnliches verzichten kann. Es genügt, dass der Hörer oder Leser irgendwo aus dem Kontext entnehmen kann, wer der Sprecher der indirekten Rede sein muss. KAUFMANN (1976:93) zitiert den folgenden Textausschnitt aus *Homo faber* von Max Frisch:

- (7) Er lachte:  
Was zeichnen Sie denn, Faber?“  
Ich zeichnete auf das Marmor-Tischlein [...], sein Lachen störte mich derart, daß ich einfach nichts zu sagen wußte.  
Ich *sei* ja so schweigsam.

In (7) ist klar, dass der letzte Satz von *Er* gesprochen wird, obwohl, wie gesagt, kein Verb vorhanden ist, mit dem uns mitgeteilt wird, dass jemand spricht. Dass wir diesen Satz als Redewiedergabe verstehen, ist allein die Leistung des Konjunktivs.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> In Sprachen, die den Referatskonjunktiv nicht kennen, ist eine analoge Konstruktion demzufolge nicht möglich, es muss hier ein *verbum dicendi* eingefügt werden. Dazu ausführlich PÜTZ (1989).

Die uneingeleitete indirekte, d. h. die berichtete Rede ist also ein äußerst elegantes Mittel der Redewiedergabe, und ein höchst ökonomisches, da es genügt, ein einziges Mal an einer Stelle zu signalisieren, wer spricht: Jede Konjunktivform wird dann automatisch als Referat dieses Sprechers verstanden. Übrigens bedient sich auch die ‚mündliche Umgangssprache‘ dieses Mittels. So hörte ich kürzlich unseren Nachbarn seiner Tochter zuzurufen:

(8) *Sandra, ruf 'n Jens an, 's Mittagessen wär fertig.*<sup>7</sup>

In dieser Kürze kann das, was gesagt werden soll, nur mittels des Konjunktivs ausgedrückt werden. Nur dank des Konjunktivs ist es nämlich möglich, das verbum dicendi wegzulassen. Gäbe es keinen Konjunktiv, hätte der Sprecher etwas wie (9) äußern müssen:

(9) *Sandra, ruf 'n Jens an und sag ihm, 's Mittagessen ist fertig.*

Dass Sandra das sagen soll, ergibt sich aber in (8) bereits durch den Konjunktiv. Die Frage, wer von mehreren im Text vorkommenden Sprechern referiert wird, kann der Konjunktiv natürlich nicht beantworten. Ganz genau so wie bei der direkten Rede kann es auch bei der indirekten Rede u. U. nicht eindeutig sein, wessen Rede referiert wird. Dass Unklarheiten dieser Art tatsächlich vorkommen, zeigt der folgende Auszug aus einem Artikel der *FAZ*:

(10) Die **UN-Inspektoren** im Irak haben am Donnerstag leere chemische Gefechtsköpfe in einem Munitionslager entdeckt. **UN-Sprecher Hiro Ueki** sagte in Bagdad, die Inspektoren seien in dem Lager Uchaidir auf elf leere chemische Sprengköpfe und einen weiteren Gefechtskopf gestoßen, der noch näher ausgewertet werden müsse. Die Sprengköpfe seien vorzüglich erhalten und ähnelten Gefechtsköpfen, die Irak in den späten achtziger Jahren importiert habe. **Die Waffeninspektoren** durchsuchten am Donnerstag in Bagdad zum ersten Mal zwei Häuser von irakischen Wissenschaftlern aus der Rüstungsindustrie. Wie **Augenzeugen** berichteten, inspizierten **Fachleute der Internationalen Atomenergiebehörde** unter anderem das Haus eines Wissenschaftlers, der nach irakischen Angaben Generaldirektor einer Fabrik ist, die dem Rüstungsministerium untersteht. *Einer der beiden Wissenschaftler habe sich zunächst geweigert, die*

<sup>7</sup> In der ‚mündlichen Umgangssprache‘ kommt der Konjunktiv I so gut wie nicht vor. Er wird regelmäßig durch den Konjunktiv II oder durch das *würde*-Gefüge ersetzt.

*Kontrolleure ins Haus zu lassen und darauf bestanden, nur Arabisch zu sprechen. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.1.2003:2)*

Wer den letzten Satz geäußert hat, ist hier nicht eindeutig. Die nächstliegende Variante ist wohl die, dass eine Aussage der Augenzeugen wiedergegeben wird. Aber mir scheint, dass mindestens auch die Fachleute der Internationalen Atomenergiebehörde als Originalsprecher in Frage kommen und vielleicht auch noch andere der markierten Personen. Dass es zu solchen Unklarheiten kommen kann, ist gewissermaßen die Kehrseite der Medaille, nämlich eben Folge der Tatsache, **dass** das Deutsche die Möglichkeit der uneingeleiteten indirekten Rede, also der berichteten Rede hat.

## 5. Die nicht-markierte indirekte Rede

Nicht-markierte indirekte Rede liegt, wie gesagt, in (3d) vor.

(3) (d) *Hans sagte, er verreist.*

Die Grammatiken sind sich einig, dass die Form in (3d) ganz überwiegend in der gesprochenen Sprache zu finden sei, und das trifft wohl auch zu. Bei WEINRICH (1993:904) lesen wir dazu:

Recht häufig, besonders in mündlichen Sprachspielen, wird allerdings die Verbindung zwischen dem Referenzsignal und der indirekt wiedergegebenen Rede durch einen Null-Junktor hergestellt. [...]. Zum Vergleich:

**Inhalts-Junktor**

*/die Kinder haben **erzählt**,  
daß sie gestern bei einer  
Geburtstagsfeier waren/*

**Null-Junktor**

*/die Kinder haben **erzählt**,  
sie waren gestern bei einer  
Geburtstagsfeier/*

Die mündliche Umgangssprache bevorzugt den Null-Junktor.

Diese letzte Aussage von Weinrich, dass die ‚mündliche Umgangssprache‘ den ‚Null-Junktor‘ bevorzuge, ist stark zu bezweifeln, da der ‚Null-Junktor‘ überhaupt nur möglich zu sein scheint, wenn ein redееinleitendes Verb dem Satz unmittelbar vorausgeht, wie in Weinrichs Beispiel, oder ihm folgt. Schon ein zweiter Satz dürfte in der Regel in der Indikativform ohne redееinleitendes Verb ausgeschlossen sein. In (3d') gibt es keine Möglichkeit für den Hörer zu entscheiden, ob der zweite Satz und/oder der dritte Satz Redewiedergabe ist oder eine Information, die der referierende Sprecher hinzufügt:

(3) (d') *Hans hat gesagt, er verreist. Er fährt nach Eichstätt. Dort hält er einen Vortrag.*

Die unmarkierte indirekte Rede ist also bezüglich der Eindeutigkeit, ob Referat vorliegt oder nicht, mindestens so unpraktisch wie die direkte Rede. Sie ist nur möglich, wenn ständig Referenzsignale (wie Weinrich das nennt) wiederholt werden, d.h. wenn jedem wiedergegebenen Satz ein Verbum dicendi wie *sagen* o. Ä. hinzugefügt wird. (3d') ist also nur eindeutig in der Form (3d'')

- (3) (d'') *Hans hat gesagt, er verreist. Er hat gesagt, er fährt nach Eichstätt. Dort hält er einen Vortrag, hat er gesagt.*

Außerdem begegnen wir bei dieser Form der indirekten Rede einem weiteren Problem, das bei direkter und markierter indirekter Rede bisher nicht aufgetreten ist. Es geht um die Frage „Über wen wird gesprochen?“ Bei der Verwendung von Personalpronomina in der 3. Person ergibt sich ganz allgemein das Problem, dass sichergestellt werden muss, auf wen sie sich beziehen. Das hat zunächst einmal mit den Bezügen in wiedergegebener Rede nichts zu tun. In einem Satz wie *Gestern war Hans bei Peter. Er hat den ganzen Tag auf der Terrasse gesessen*, ist einfach deshalb nicht klar, auf wen sich das Pronomen *er* bezieht, weil *Hans* und *Peter* beide Maskulina sind und beide im Singular stehen, und folglich sind eben beide Bezüge möglich. Solche Probleme können erwartungsgemäß genauso in der Redewiedergabe auftreten, aber das ist eben nichts Redewiedergabespezifisches. Wenn hingegen nur von einer Person die Rede ist, dann ist in der direkten Rede immer klar, auf wen sich ein gegebenes Personalpronomen bezieht. Nehmen wir noch einmal den *verreisen*-Satz:

- (11) (a) *Hans hat gesagt: „Ich verreise.“* [Hans verreist]  
(b) *Hans hat (zu mir) gesagt: „Du verreist.“* [Ich verreise]  
(c) *Hans hat (über Peter) gesagt: „Er verreist.“* [Peter verreist]

Probleme bezüglich des Bezugs von Personalpronomina ergeben sich dagegen immer dann, wenn nicht eindeutig ist, ob direkte Rede oder nicht markierte indirekte Rede vorliegt, und zwar durch die „Pronominalverschiebung“. Im *Duden* (2005) wird die nicht-markierte indirekte Rede kaum erwähnt. Dagegen äußert sich der *Duden* (1998:781f.) noch recht ausführlich zur unmarkierten indirekten Rede. Es heißt dort:

Je mehr sich die geschriebene Sprache in ihrem Stil- und Normniveau der gesprochenen Sprache annähert, desto größer ist die Neigung, den Indikativ zu setzen:

- [(12)] Onkel Georgylein, Mami hat uns versprochen, du *fährst* (statt *fahrest/führest*) uns heute spazieren (Münchner Merkur).  
[(13)] Jetzt hast du gesagt, du *willst* (statt *wollest/wolltest*) ihn nicht mehr (Aberle).

Man kann dies so erklären, dass die geschriebene Sprache hier einem in der gesprochenen Sprache herrschenden Ökonomieprinzip folgt, indem sie auf eine Transformation verzichtet, wenn der kommunikative Effekt (hier: Kennzeichnung einer Äußerung als indirekte Rede) nicht beeinträchtigt wird. Auch das Weglassen der einleitenden Konjunktion *dass* in den genannten Beispielen kann mit dem Ökonomieprinzip erklärt werden, ist doch – für die gesprochene Sprache – neben der Modustransformation auch die *dass*-Transformation entbehrlich, da die Information „indirekte Rede“ durch die Pronominalverschiebung (*du* aus *Onkel Georgylein*, *uns* aus *euch*, *du* aus *ich*) gesichert ist.

Der *Duden* (1998) behauptet hier also, dass die indirekte Rede in (12) und (13) durch die „Pronominalverschiebung“ **signalisiert** werde. Das trifft jedoch nicht zu! Der *Duden* (1998) übersieht hier zwei wesentliche Punkte. Der erste ist, dass indirekte Rede ja keineswegs zwingend eine Pronominalverschiebung impliziert. Diese Tatsache wird von den Grammatikern häufig nicht ausreichend berücksichtigt, da sie sich immer wieder auf Sätze beschränken, die in der Primärrede die 1. Person aufweisen. In Fällen wie (3d) ist selbstverständlich die Pronominalverschiebung (von der 1. zur 3. Person) erforderlich. Sprecher sprechen aber nicht immer nur von sich selbst, Sprecher sprechen auch über andere Gegenstände in der Welt (höchstwahrscheinlich sogar häufiger als über sich selbst), und das tun sie in der 3. Person, und gerade da gibt es keine Pronominalverschiebung. Hätte der *Duden* (1998) recht, dass in (12) und (13) die Pronominalverschiebung die indirekte Rede signalisiert, dann wäre bei fehlender Pronominalverschiebung eine nicht durch *dass* eingeleitete indirekte Rede im Indikativ gar nicht möglich. Sie ist es aber ohne weiteres, wie (14) (nach *Duden* 1998) zeigt:

- (14) *Der Fremdenführer hat gesagt, Trier ist eine alte Römerstadt und es war einst eine der vier Hauptstädte des römischen Weltreichs.*

Auch in (14) liegt selbstverständlich indirekte Rede vor, und die wird nicht durch Pronominalverschiebung signalisiert (es ist ja keine vorhanden), sondern einzig und allein durch das redееinleitende Verb, hier in der Form *hat gesagt*. Aber wenn Pronominalverschiebung vorliegt, dann signalisiert sie doch indirekte Rede? Nein, auch das stimmt nicht. Der *Duden* (1998) und ebenso andere Grammatikern, darunter WEINRICH (1993), übersehen nämlich weiter, dass es für den Hörer auch erkennbar sein muss, dass eine Pronominalverschiebung vorliegt. Diese Information aber liefert der außersprachliche Kontext, gegebenenfalls auch der innersprachliche Kontext, niemals aber die Form des Pronomens selbst. Das gilt schon für den Minimalsatz

(3) (d) *Hans sagte, er verreist.*

So, wie der Satz hier steht, in seiner Isoliertheit, kann er in der Tat nur so verstanden werden, dass Hans in der Primärrede gesagt hat „*Ich verreise*“. Betrachten wir hingegen den Mini-Text

(3) (d'') *Gestern war Hans bei Peter. Hans sagt, er verreist.*

ist schon nicht mehr klar, was Hans gesagt hat. Hat er gesagt „*Peter verreist*“, oder hat er gesagt „*Ich verreise*“? Vielleicht ist die erste Variante die plausiblere, aber die zweite ist keinesfalls ausgeschlossen. Hier haben wir also einen Fall, wo für den Hörer nicht klar ist, ob der Sprecher eine Pronominalverschiebung vorgenommen hat oder nicht. Allerdings hat das nichts mit der **Form** der indirekten Rede zu tun. Ersetzen wir nämlich den Indikativ durch den Konjunktiv, ändert sich nichts an der Ambiguität. Zu beachten ist aber, dass in (3d''), falls Hans gesagt hat „*Er verreist*“, überhaupt kein formaler Unterschied zwischen direkter Rede und indirekter Rede besteht! Die Tatsache, dass sich diese Art der indirekten Rede formal nicht von der direkten Rede unterscheidet, kann, gerade im Kontext der Pronominalverschiebung, zu massiven Missverständnissen führen. Betrachten wir dazu die Äußerung

(15) *Peter hat gesagt du bist ein Idiot.*

(15) kann auf zweierlei Weise aufgefasst werden, nämlich als direkte und als indirekte Rede. Ist es direkte Rede, dann war Peters Originalsatz „*Du bist ein Idiot*“ und Peter hat den Sprecher, der die Äußerung wiedergibt, beleidigt; ist es hingegen indirekte Rede, dann hat Peter gesagt: „*Er ist ein Idiot*“ und hat den Hörer dieser wiedergegebenen Äußerung beleidigt. Probleme dieser Art gibt es bei den übrigen drei Formen der indirekten Rede nicht, da keine Verwechslungsgefahr mit der direkten Rede besteht. In (15a-c) ist jeweils klar, wer der Dumme ist:

- (15) (a) *Peter hat gesagt, er sei ein Idiot.*
- (b) *Peter hat gesagt, ich sei ein Idiot.*
- (c) *Peter hat gesagt, du seist ein Idiot.*

## 6. Fazit

Es ging darum zu zeigen, dass alle Formen der Redewiedergabe ihre Tücken haben und dass für jede der Formen gilt, dass sie mehr Probleme in sich birgt, als unsere Grammatiken uns vorgaukeln. Es kann, wie eingangs schon angedeutet, zu Schwierigkeiten bei der Identifikation der Redewiedergabe als sol-



cher kommen, es kann bei mehreren potentiellen Sprechern zu Uneindeutigkeiten bezüglich der Frage kommen, wessen Rede wiedergegeben wird, und es kann zu Unklarheiten beim Bezug von Personalpronomenformen kommen. Dabei sind alle diese Probleme für die verschiedenen Formen der Redewiedergabe teilweise unterschiedlich gelagert. Tendenziell besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen dem formalen Aufwand, der zur Kodierung der jeweiligen Form der Redewiedergabe nötig ist, und dem kommunikativen Ertrag, d.h. der Eindeutigkeit bezüglich der genannten Faktoren, die die jeweilige Form bietet.

Für die **formale Bewertung** gehe ich dabei von der Primärrede aus. Als positiv wird bewertet, wenn keine Änderung gegenüber der Primärrede erforderlich ist. Jede formale Änderung gegenüber der Primärrede wird dagegen als negativ bewertet, da sie einen erhöhten Kodierungsaufwand erfordert. Für die **funktionale Bewertung** ist als positiv bewertet, wenn ein Merkmal eindeutig ist und wenn Flexibilität der Konstruktion gegeben ist in dem Sinne, dass die Redewiedergabe nicht an ein reedeinleitendes Element gebunden ist. Es ergibt sich Tabelle 1.

Tab. 1: Eigenschaften der verschiedenen Formen der Redewiedergabe

**1. Direkte Rede**

Formale Eigenschaften	Funktionale Eigenschaften
<ul style="list-style-type: none"> <li>+ keine „Personalverschiebung“</li> <li>+ keine Änderung lokal-deiktischer Adverbien</li> <li>+ keine Änderung temporal-deiktischer Adverbien</li> <li>+ keine Tempus-Änderungen</li> <li>+ keine Modus-Änderung</li> <li>+ keine Subordination</li> <li>– Wiedergabesignal Anführungszeichen im Geschriebenen</li> </ul>	<p>gesprochen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Redewiedergabe uneindeutig</li> <li>(+)Referierter Sprecher meist eindeutig (da i. d. R. eingeleitete Redewiedergabe)</li> <li>(–)uneingeleitete Redewiedergabe kaum möglich</li> <li>+ Personalpronomen-Bezug eindeutig</li> </ul> <p>geschrieben:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>+ Redewiedergabe eindeutig</li> <li>– Referierter Sprecher uneindeutig (bei uneingeleiteter Redewiedergabe)</li> <li>+ uneingeleitete Redewiedergabe möglich</li> <li>+ Personalpronomen-Bezug eindeutig</li> </ul>

**2. Indirekte Rede im mit *dass* eingeleiteten Nebensatz**

Formale Eigenschaften	Funktionale Eigenschaften
– „Personalverschiebung“	+ Redewiedergabe eindeutig
– Änderung lokal-deiktischer Adverbien	+ Referierter Sprecher eindeutig (da eingeleitete Redewiedergabe)
– Änderung temporal-deiktischer Adverbien	– uneingeleitete Redewiedergabe nicht möglich
– Tempus-Änderungen	(+) Personalpronomen-Bezug überwiegend eindeutig
± Modus-Änderung	
– Subordination	
+ keine Anführungszeichen	

**3. Indirekte Rede in Hauptsatzstellung im Konjunktiv**

Formale Eigenschaften	Funktionale Eigenschaften
– „Personalverschiebung“	+ Redewiedergabe eindeutig
– Änderung lokal-deiktischer Adverbien	– Referierter Sprecher uneindeutig (bei uneingeleiteter Redewiedergabe)
– Änderung temporal-deiktischer Adverbien	+ uneingeleitete Redewiedergabe möglich
– Tempus-Änderungen	(+) Personalpronomen-Bezug überwiegend eindeutig
– Modus-Änderung	
+ keine Subordination	
+ keine Anführungszeichen	

**4. Nicht-markierte indirekte Rede**

Formale Eigenschaften	Funktionale Eigenschaften
– „Personalverschiebung“	– Redewiedergabe uneindeutig
– Änderung lokal-deiktischer Adverbien	(+) Referierter Sprecher meist eindeutig (da i. d. R. eingeleitete Redewiedergabe)
– Änderung temporal-deiktischer Adverbien	(–) uneingeleitete Redewiedergabe kaum möglich
+ keine Tempus-Änderungen	– Personalpronomen-Bezug uneindeutig
+ keine Modus-Änderung	
+ keine Subordination	
+ keine Anführungszeichen	

Die Daten in Tabelle 1 zeigen eine recht eindeutige Tendenz. Die formalen Eigenschaften der direkten Rede sind optimal, da gegenüber der Primärrede praktisch nichts geändert werden muss (mit Ausnahme der Anführungsstriche

im Geschriebenen). Im Gesprochenen muss man für diesen minimalen Aufwand aber damit bezahlen, dass es leicht zu Unklarheiten darüber kommen kann, ob überhaupt Redewiedergabe vorliegt und dass eine uneingeleitete Redewiedergabe kaum möglich ist. Im Geschriebenen sieht die Bilanz (wegen der Anführungsstriche) deutlich besser aus. Lediglich welcher Sprecher referiert wird, kann u.U. nicht eindeutig sein, aber dafür ist uneingeleitete Redewiedergabe möglich.

Für die formal markierte indirekte Rede ist die Bilanz genau umgekehrt. Der formale Aufwand ist maximal, im Extremfall müssen alle überhaupt relevanten Formen der Primärrede geändert werden, lediglich die Anführungszeichen unterbleiben. Dafür ist aber auf der Funktionsseite große Eindeutigkeit gegeben. Allerdings ist der Bezug von Personalpronomina weniger eindeutig als bei der direkten Rede, da bei Personalpronomina in der 3. Person nicht immer klar ist, ob Personalverschiebung vorliegt oder nicht.

Die schlechteste Bilanz hat schließlich die nicht-markierte indirekte Rede aufzuweisen. Obwohl hier eine ganze Reihe von formalen Änderungen gegenüber der Primärrede erforderlich ist, handelt diese Form der indirekten Rede sich auf der Funktionsseite nicht weniger als drei Minuspunkte ein, und der eingeklammerte Pluspunkt ergibt sich lediglich daraus, dass eine uneingeleitete indirekte Rede dieses Typs kaum möglich ist. Nicht zuletzt auch wegen dieser Bilanz misstraue ich WEINRICHS Aussage, dass dies die am meisten verbreitete Form der indirekten Rede im Gesprochenen sei.

## Literatur

DUDENREDAKTION (ed.) (<sup>6</sup>1998): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich (=Duden 4).

– (<sup>7</sup>2005): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich (=Duden 4).

EISENBERG, PETER (<sup>2</sup>2004): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Der Satz*. Stuttgart/Weimar.

ENGEL, ULRICH (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München.

FABRICIUS-HANSEN, CATHRINE (2002): *Nicht-direktes Referat im Deutschen. Typologie und Abgrenzungsprobleme*. In: FABRICIUS-HANSEN, CATHRINE / LEIRBUKT, ODDLEIF / LETNES, OLE (eds.) (2002): *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*. Trier, 7-29.

FLÄMIG, WALTER (1991): *Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur und Wirkungszusammenhänge*. Berlin.

Rolf Thieroff

- GÜNTNER, SUSANNE (1997): *Direkte und indirekte Rede in Alltagsgesprächen. Zur Interaktion von Syntax und Prosodie in der Redewiedergabe*. In: SCHLOBINSKI, PETER (ed.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen, 227-262.
- HELBIG, GERHARD / BUSCHA, JOACHIM (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin.
- HENTSCHEL, ELKE / WEYDT, HARALD (<sup>3</sup>2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin/New York.
- KAUFMANN, GERHARD (1976): *Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung*. München.
- PÜTZ, HERBERT (1989): *Referat – vor allem Berichtete Rede – im Deutschen und Norwegischen*. In: ABRAHAM, WERNER / JANSSEN, THEO (eds.): *Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen, 183-223.
- RONCADOR, MANFRED VON (1988): *Zwischen direkter und indirekter Rede. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes*. Tübingen.
- WEINRICH, HARALD (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim.
- ZIFONUN, GISELA / HOFFMANN, LUDGER / STRECKER, BRUNO et alii (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York.